

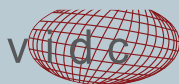


REPORT




Dialogforum Sport und Entwicklung Vom Nutzen des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit

Wien, 11. September 2006



BUNDESKANZLERAMT  SPORT

Gefördert durch:

 Österreichische
Entwicklungszusammenarbeit

EINLEITUNG

Am 11. September 2006 ahmen im Haus des Sports in Wien 74 nationale und internationale ExpertInnen und EntscheidungsträgerInnen aus den Bereichen Sport und Entwicklung an dem Dialogforum Sport und Entwicklung – Vom Nutzen des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit teil .

Das Dialogforum wurde vom Wiener Institut für Entwicklungsfragen und Zusammenarbeit (vidc) in Kooperation mit dem Bundeskanzleramt - Sektion Sport veranstaltet und von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit im Rahmen des Projekts „FairPlay – Sport für Entwicklung 2006“ gefördert.

Die positive Kraft des Sports erscheint immer mehr als das lang gesuchte Missing Link für eine funktionierende Entwicklungszusammenarbeit. So erklärte Adolf Ogi, Sonderberater von UNO-Generalsekretär Kofi Annan im Bereich des Sports: „Der Sport ist die wirkungsvollste und billigste Waffe im Kampf um eine bessere Welt.“

Die UNO hat das Jahr 2005 zum „Internationalen Jahr des Sports und der Sporterziehung“ erklärt. Die Zielsetzung dabei war, dass UNO-Agenturen, Regierungen, Zivilgesellschaft, Entwicklungsorganisationen und Sportverbände die Möglichkeiten des Sports für die Förderung von Erziehung und Ausbildung, Gesundheit, Entwicklung und Frieden nutzen.

Im Zuge der weltweiten Mobilisierung für das Aktionsjahr wurde vermehrt das enorme Potenzial des Sports für einen umfassenden Entwicklungsprozess entdeckt. Der Ansatz „Sport für Entwicklung“ versteht sich als die Nutzung der Kraft des Sports für die Realisierung elementarer Werte und Zielsetzungen der Entwicklungszusammenarbeit wie Gerechtigkeit, soziale Integration, Solidarität, Förderung von Kindern und Jugendlichen, sowie die Verbesserung von Gesundheit, Bildung und wirtschaftlicher Entwicklung. Sport wurde nicht nur für die entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit entdeckt, sondern in Ergänzung zur Armutsbekämpfung in der Projektarbeit im Süden eingesetzt – oft in enger Kooperation mit Sportverbänden und Gender gerecht. Erste ermutigende österreichische Initiativen und Kooperationen zwischen dem Sport und der Entwicklungszusammenarbeit in Österreich weisen in die richtige Richtung.

Daher wurde aufbauend auf den internationalen Erfahrungen des UNO-Jahr des Sports in Wien ein erstes Dialogforum zu Sport und Entwicklung mit folgenden Zielsetzungen abgehalten:

- ▶ Internationaler Erfahrungsaustausch und Information über den Ansatz „Sport für Entwicklung“
- ▶ Mobilisierung des österreichischen Sports zur Nutzung des Sports für die Entwicklungszusammenarbeit
- ▶ Förderung von Partnerschaften zwischen Sportorganisationen (Verbände, Vereine, Sportexperten) und entwicklungspolitischen AkteurInnen (ÖEZA, NGOs)

Die soziale und integrative Dimension des Sport ist besonders im Hinblick auf die UEFA EURO 2008 in Österreich und der Schweiz besonders hervorzuheben. Die ist eine Aufgabe, der sich alle gemeinsam stellen müssen.

Die Fußball-WM 2006 in Deutschland hat gezeigt, dass eine friedliche Koexistenz von Fangruppen möglich ist, aber nur dann, wenn man sie lange im Vorfeld vorbereitet. Das vidc ist im Rahmen des „Football Against Racism in Europe“ Netzwerks auch Partner der UEFA und war bei der EURO 2004 in Portugal schon maßgeblich im Vorfeld präventiv tätig, und bietet sich auch in Zukunft als kompetenter Partner in diesem Bereich an.

Zusammenfassung

Nach dem erfolgreichen „Jahr des Sports und der Sporterziehung“ der UNO fand in Wien das erste österreichweite „Dialogforum zu Sport und Entwicklung“ statt. Internationale ExpertInnen diskutierten am 11. September 2006, im Haus des Sports in Wien gemeinsam mit über 70 VertreterInnen von Sportverbänden, Nichtregierungsorganisationen und politischen Entscheidungsträgern über den Nutzen des Sports in der Entwicklungszusammenarbeit.

Eröffnet wurde die Veranstaltung von der Zweiten Nationalratspräsidentin und Präsidentin des vidc, Barbara Prammer, Sportstaatssekretär Karl Schweitzer und vom früheren Schweizer Bundespräsident Adolf Ogi.

Adolf Ogi ist seit 2001 UN-Sonderberater für Sport im Dienste von Entwicklung und Frieden, er betonte:

„Mein Ziel ist es, eine neue Generation aufzubauen, die durch die Lebensschule Sport gegangen ist, gelernt hat zu verlieren, gewinnen, Respekt voreinander zu haben, diese Generation wird uns zukünftig regieren.“

Federico Addiechi, Leiter der Abteilung für soziale Verantwortung der FIFA erklärte:

„Fußball hat ein großes Potenzial um einige der dringendsten Probleme unserer Zeit anzugehen, und die Pflicht, sich mit seiner Kraft für eine bessere Welt einzusetzen. Die FIFA ist entschlossen, dieses Potenzial gezielt zu nutzen, um die Welt zum Besseren zu verändern.“

Neben dem Fußballweltverband FIFA stellten weitere wichtige internationale und nationale AkteurInnen wie die von Eisschnellauf Olympiasieger Johann Olav Koss gegründete und in 24 Ländern des Südens aktive humanitäre Organisation „Right to Play“ ihre Sportprogramme zur Armutsbekämpfung vor. Als Athletenbotschafter für „Right to Play“ nahm Beachvolleyball-Olympionik Oliver Stamm teil.

Auch österreichische Initiativen wie das Tsunami-Jugendprojekt des Bundesligisten GAK in Sri Lanka oder das von SK Rapid unterstützte Don Bosco-Projekt „Fußball für Straßenkinder“ in Ecuador präsentierten gelungene Projekte der Entwicklungszusammenarbeit durch Sport.

Das Parlament waren neben Präsidentin Barbara Prammer durch die entwicklungspolitische Sprecherin der SPÖ, Petra Bayr und die außenpolitische Sprecherin der Grünen, Ulrike Lunacek, vertreten.

PANEL I

Welches Potenzial bietet Sport für den Entwicklungsprozess und die Schaffung einer gerechteren Welt?

Moderation: Helmuth Hartmeyer, Abteilungsleiter für Entwicklungspolitische Kommunikation und Bildung in Österreich, Austrian Development Agency (ADA)

„Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden: Die Ziele der UNO durch Sport erreichen“

Adolf Ogi*, UNO-Untergeneralsekretär und Sonderberater des UNO Generalsekretärs für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden

Es ist mir eine ausserordentliche Freude, am heutigen Dialogforum „Sport und Entwicklung“ zu Ihnen sprechen zu dürfen. Dieser Anlass steht nicht in luftleerem Raum, sondern bildet eine konkrete Fort- und Umsetzung der Schlussfolgerungen, welche im März dieses Jahres an der EU-Sportdirektorenkonferenz unter der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft beschlossen wurden. Sämtliche Sportdirektoren waren sich einig, dass sie die UNO in den Bemühungen zur Forderung des Sports als Mittel der Entwicklungszusammenarbeit unterstützen wollen. Mein Dank geht deshalb an die österreichische Regierung für ihr beherztes Engagement, das vielfältige Potential des Sports zu fördern und zu verbreiten. Bedanken möchte ich mich aber auch bei den anderen Mitveranstaltern dieses Dialogforums, welche heute den Startschuss für die Sensibilisierung und Mobilisierung des österreichischen Sports und anderer zentraler entwicklungspolitischer Akteure gegeben haben.

Bereits die Zusammensetzung des Forums beweist, dass wir auf gutem Weg sind. Regierungsvertreter, Sportverbände, NGOs und Forschungsinstitute sind hier vereinigt. Eine solche Seilschaft legt den Grundstein, um die volle Kraft des Sports für die Realisierung spezifischer Entwicklungsziele, insbesondere der Millenniumsentwicklungsziele, ausschöpfen zu können. Die sich dabei bildenden Synergien sowie das wertvolle Know-how der verschiedenen Akteure katalysieren den Prozess, die systematische Einbindung des Sports in die Entwicklungszusammenarbeit voranzutreiben.

Sehr geehrte Damen und Herren, manche werden sich fragen: Weshalb Sport? Was kann Sport für die Schaffung einer besseren Welt bieten? Albert Einstein hat es einmal so formuliert: Wir können bestehende Probleme nicht mit alten Denkweisen angehen.

Sport, und ich spreche hier von der Nutzung des Sports als Mittel der Friedens- und Entwicklungsforderung, ist Ausdruck einer neuen Denkweise. Zwar wird Sport bereits seit längerer Zeit sporadisch in der Entwicklungszusammenarbeit und insbesondere in der humanitären

Hilfe eingesetzt, doch die systematische, kohärente und koordinierte Nutzung des Sports ist noch sehr jung.

Nicht weit von der Grenze zwischen Österreich und der Schweiz fand kürzlich ein kleines und zugleich grosses Jugendfussballturnier statt. Neben jungen Spielern aus renommierten europäischen Fussballklubs nahm in Bad Ragaz auch ein gemischtes israelisch-palästinensisches Team teil. Während im Nahen Osten der Konflikt zwischen der Hisbollah und Israel seinen weiteren tragischen Lauf nahm, spielten palästinensische und israelische Jugendliche gemeinsam und mit vereinten Kräften Fussball. Damit setzten sie ein starkes Zeichen und waren bester Beweis der brückenschlagenden Wirkung des Sports. In Zeiten scheinbar unüberwindbarer Gegensätze waren es nicht die Politiker oder Wirtschaftsführer, sondern der Sport, welcher Jugendliche der verschiedenen Konfliktparteien zusammenzubringen vermochte.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte Sport nicht als das Wundermittel der Entwicklungszusammenarbeit hoch jubeln. Sport hat seine Grenzen. Die jüngsten Ereignisse in der Sportwelt haben uns deutlich vor Augen geführt, dass Sport nicht mehr als ein Spiegel der Gesellschaft ist und deswegen nicht von negativen Auswüchsen verschont wird. In der Tat sind Doping, Gewalt, Mikroorganismus, Korruption, übersteigerter Nationalismus, Diskriminierung, frühe Spezialisierung und exzessives Training eine Realität im Sport, die es ernst zu nehmen gilt. Wir müssen sicherstellen, dass die positiven Werte erhalten bleiben und die Athleten ihre Vorbildfunktion wahrnehmen. Sport ist ein wesentliches Instrument zur Forderung der physischen und psychischen Gesundheit und vermittelt grundsätzliche Werte, die einen sozialen Zusammenhalt und den interkulturellen Dialog ermöglichen. Sport fordert nicht nur den Einzelnen sondern auch die ganze Gesellschaft und verbindet Menschen über Grenzen hinweg.

Die grundlegenden Werte des Sports stimmen mit den wesentlichen Prinzipien der UNO-Charta

überein. Und der Sport ist weit davon entfernt, vollkommen zu sein - was ihn ebenfalls mit den

Vereinten Nationen verbindet. Aber die Welt des Sports entwickelt zunehmend einen Sinn für Gemeinschaft und gemeinsame Anliegen. Im Sport geht es um Menschlichkeit in einer ganz eigenen Form, es geht um die Entfal-

* Adolf Ogi ist seit 2001 Sonderberater und Untergeneralsekretär des Generalsekretärs der Vereinten Nationen. Ogi ist ehemaliger Bundespräsident der Schweiz (1993, 2000).

tung wertvoller menschlicher Fähigkeiten, und deshalb können wir mit Sport und durch Sport eine bessere Welt schaffen. Wir, die UNO und sämtliche Interessenvertreter der Welt des Sports können ein siegreiches Team bilden und sicherstellen, dass das positive Potential des Sports auch tatsächlich erfasst, vermittelt und mit entsprechenden Aktivitäten ausgenutzt wird.

Die Wirtschaft hat den Nutzen des Sports sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene aufgezeigt, insbesondere im Bereich der Gesundheitsförderung. Regelmässige, körperliche Betätigung ist ein effizientes Mittel zur Reduktion der Kosten im Gesundheitswesen und zur Steigerung der Lebensqualität der Bevölkerung. Ausserdem hat sich gezeigt, dass eine physisch aktive Bevölkerung auch eine wirtschaftlich produktivere Bevölkerung ist.

Es ist dringend nötig, dass dem Sport mehr Anerkennung in unserer Gesellschaft zukommt, denn Sport und körperliche Betätigung sind Menschenrechte. In diesen schwierigen Zeiten, sind wir mehr denn je gezwungen, alle Wege zu erforschen, um innovative Lösungen zur Schaffung einer besseren Welt zu finden.

Erlauben sie mir, dass ich Ihnen zu Beginn meiner Ansprache das Mandat, welches mir UNO-Generalsekretär Kofi Annan übertragen hat, kurz vorstelle und Ihnen berichte, wie der Sport kontinuierlich in das strategische und operationelle Vorgehen der UNO und ihrer Unterorganisationen integriert wird. Als Sonderberater des UNO-Generalsekretärs für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden ist es meine Aufgabe, Wege zu erforschen, wie Sport menschliche Entwicklung und Frieden fördern kann.

Nachdem Kofi Annan im Jahr 1999 am Weltwirtschaftsforum WEF in Davos die „Global Compact“-Initiative lanciert hat, wurde der Sport als innovatives Mittel und Medium in die Aktivitäten der UNO miteinbezogen.

Im Jahr 2000, beim Millennium-Gipfel in New York, haben sich die Staatshäupter von 189 Ländern

der Welt auf die Umsetzung der folgenden „Millennium Development Goals“ (MDGs), der Millennium-Entwicklungsziele, bis ins Jahr 2015 geeinigt:

- ▶ Beseitigung der extremen Armut und des Hungers
- ▶ Universelle Grundschulbildung
- ▶ Förderung der geschlechtlichen Gleichstellung
- ▶ Senkung der Kindersterblichkeit
- ▶ Verbesserung der Gesundheit von Müttern
- ▶ Bekämpfung von HIV/Aids, Malaria und anderen Krankheiten
- ▶ Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit
- ▶ Aufbau einer weltweiten Partnerschaft für Entwicklung

Gemeinsam mit Carol Bellamy, der ehemaligen Direktorin von UNICEF, habe ich im Jahr 2003

dem UNO-Generalsekretär einen Bericht übergeben, welcher den Wert des Sports für Entwicklung und Frieden erläutert, und zwar unter dem Titel: „Towards Achieving the Millennium Development Goals“ - auf dem Weg zur Erreichung der Millennium-Entwicklungsziele. In einer gemeinsamen Anstrengung verschiedener UNO-Unterorganisationen haben wir untersucht, wie das UNO-System

den Regierungen und der Zivilgesellschaft helfen kann, die Millennium-Entwicklungsziele durch den Einsatz von Sport bei Entwicklungs- und Friedensprojekten zu unterstützen.

Unser Bericht kommt zum Schluss, dass sorgfältig erarbeitete Sportprojekte ein pragmatisches und kostengünstiges Mittel sind, um die Ziele von Entwicklung und Frieden zu erreichen. Der Bericht empfiehlt deshalb:

- ▶ Sport in die Entwicklungs-Agenda von Regierungen zu integrieren.
- ▶ Mit Sport einen Beitrag zu leisten, um die Millennium-Entwicklungsziele zu erreichen.
- ▶ Sport in die UNO-Programme zu integrieren, wann immer es möglich und sinnvoll ist.
- ▶ Zwischen der UNO und der Welt des Sports Partnerschaften aufzubauen.
- ▶ Mehr Regierungsmittel zugunsten von Initiativen für „Sport für alle“ einzusetzen, sowohl im In- als auch im Ausland.
- ▶ Die Zusammenarbeit zwischen der UNO und den Medien zu stärken, um das Bewusstsein für Sport als Mittel zur Entwicklungs- und Friedensförderung zu steigern.

Infolge hat die UNO-Generalversammlung die Resolution 58/5 verabschiedet, welche das Jahr

2005 zum Internationalen Jahr des Sports und der Leibeserziehung ausgerufen hat. Die

Resolution 58/5 trägt den Titel „Sport als Mittel zur Förderung von Bildung, Gesundheit,

Entwicklung und Frieden“ und ist eine starke politische Stellungnahme sowie eine Anerkennung

der entwicklungs- und friedensfördernden Werte des Sportes. Die im letzten Jahr

verabschiedeten Resolutionen 59/10 und 60/9 unterstreichen weiter die Bedeutung von Sport und Entwicklung auf der internationalen Agenda.

Am 3. April dieses Jahres habe ich dem UNO-Generalsekretär sowie dem Präsidenten der UNO-

Generalversammlung den Abschlussbericht zum Internationalen Jahr des Sports und der Leibeserziehung im UNO-Hauptgebäude in New York anlässlich der Schlussfeier des Internationalen Jahres vorgestellt. Der Bericht legt umfassend Zeugnis über den Erfolg des Internationalen Jahres ab. Das Internationale Jahr ist nun Vergangenheit. Das Ende ist jedoch zugleich auch ein Anfang.

Die zahlreich gestarteten Projekte haben die zentrale Rolle des Sports in der Gesundheits-,

Bildungs-, Entwicklungs- und Friedensförderung nachhaltig aufgezeigt, sind jedoch lediglich die Spitze des Eisbergs.

- ▶ 122 der 191 UNO-Mitgliedstaaten beteiligten sich aktiv am Internationalen Jahr des
- ▶ Sports und der Leibeserziehung
- ▶ Rund 70 nationale „Focal Points“ wurden geschaffen, wovon sich viele zu standigen
- ▶ Strukturen entwickelt haben
- ▶ Mehr als hundert Länder haben Berichte zu ihren Ak-

tivitäten eingereicht

- ▶ Hunderte internationale und tausende lokale Projekte wurden initiiert, welche Sport als
- ▶ Mittel zur Förderung von Bildung, Gesundheit, Entwicklung und Frieden einsetzen.

Das Internationale Jahr war ein verheißungsvoller Startschuss und bewies eindrücklich, dass Sport einen wichtigen Beitrag zum Erreichen der Millennium-Entwicklungsziele leisten kann. Nachdem nun der Schlussbericht dem UNO-Generalsekretär übergeben wurde, sind wir im Begriff, einen detaillierteren Bericht zum Internationalen Jahr fertigzustellen, welcher über die breite Teilnahme von Regierungen, UNO-Unterorganisationen und -Programmen, Sportorganisationen und -verbänden, NGOs, Privatwirtschaft, Forschungsinstituten und anderen Interessengruppen Zeugnis ablegt.

Ziel des Internationalen Jahres war es, den Beitrag des Sports zur Verwirklichung der Millennium-Entwicklungsziele aufzuzeigen. Mittels zahlreicher Konferenzen, Veranstaltungen, konkreter Projekte und Veröffentlichungen von Forschungsergebnissen wurde der Nutzen des Sports eindrücklich aufgezeigt. Das Internationale Jahr bot ein Diskussionsforum über die Bedeutung des Sports in der Gesellschaft und über das Potenzial des Sports, globale Herausforderungen wie die Bekämpfung von Armut, Konflikten, HIV/AIDS sowie Menschenrechtsverletzungen anzugehen.

Der Wirkungsgrad des Sports ist mittlerweile von breiten Regierungskreisen anerkannt. So unterstreicht das am UNO-Weltgipfel im September 2005 beschlossene Schlussdokument ausdrücklich die Rolle des Sports zur Förderung von Entwicklung und Frieden und anerkennt den Beitrag des Sports zur Schaffung eines Klimas von Toleranz und Verständnis.

In Anlehnung an das Schlussdokument verabschiedete die UNO-Generalversammlung am 3. November die grundlegende Resolution 60/9, um die während des Internationalen Jahres des Sports und der Lebenserziehung entstandene Dynamik weiter zu führen. Sie ersucht den Generalsekretär, einen dreijährigen UNO-Aktionsplan zu erarbeiten, welcher die Partnerschaften der UNO mit den Regierungen, Sportorganisationen und dem Privatsektor ausweiten und stärken soll. Zudem werden Mitgliedstaaten ermutigt, freiwillige Beiträge zu leisten, um die Nachhaltigkeit der initiierten Programme sicherzustellen.

Sämtliche Interessengruppen sind dazu angehalten, weitere Anstrengungen zu unternehmen, um Sport als Mittel zur Entwicklungs- und Friedensförderung zu konsolidieren. Wir müssen vermehrt Partnerschaften aufbauen, um unseren Bemühungen Nachhaltigkeit zu verleihen. Zur Verwirklichung unserer Ziele sind sowohl politischer Wille als auch finanzielle Unterstützung. Sport ist ein vielversprechendes und effektives Mittel, bleibt aber noch zu wenig genutzt.

Ich habe oft die entwicklungs- und friedensfördernde Wirkung des Sports mit eigenen Augen verfolgen können. Es gibt zahlreiche Beispiele dafür, wie der Sport die menschliche Entwicklung fördern und dem Frieden dienen kann und wir halten täglich Ausschau nach neuen

Möglichkeiten, um durch Sport Frieden und Entwicklung in bedürftige Länder zu bringen.

In diesem Prozess zahle ich auch auf Sie, sehr verehrte Damen und Herren. Gemeinsam müssen wir Projekte identifizieren oder ausarbeiten, die in Verbindung mit UNO-Organisationen, Regierungen oder Nichtregierungs-Organisationen und dem Privatsektor menschliche Entwicklung und Frieden voranbringen könnten.

Lassen Sie mich Ihnen einige konkrete Beispiele geben:

Vor fünf Monaten besuchte ich in Südafrika das Projekt „Active Youth in Action“, welches von der südafrikanischen NGO SCORE („Sport Coaches' Outreach“) initiiert wurde. Sportliche Aktivitäten werden als Mittel für die Stärkung der Jugend genutzt. Ich war Zeuge, wie Jugendliche grundlegende soziale Fähigkeiten durch Spiel und Spaß erlernen und ausüben. In den Townships von Port Elizabeth besuchte ich ein weiteres vielversprechendes, von der Roger Federer Foundation in Zusammenarbeit mit IMBEWU geführtes Projekt. Ziel dieses Projektes ist es, mittels Sport Kinder und Jugendliche weg von der Straße zu bringen und eine solide und geregelte Grundausbildung zu ermöglichen.

In Brasilien, wo ich mit Präsident Lula zusammengetroffen bin, wird „Sport“ als Mittel der Vorbeugung und im direkten Kampf mit vielfältigen sozialen Problemen eingesetzt. Der Staatspräsident hat mich auch auf das zunehmende Problem des Übergewichts bei Brasiliens Bevölkerung aufmerksam gemacht. Präsident Lula hat seinen Ministern unverzüglich angeordnet, den obligatorischen Sportunterricht von der Grundschule bis zur Universität zu verstärken.

In Brasilien wird Sport ebenfalls eingesetzt, um Armut und Kriminalität in der jüngeren Generation zu bekämpfen. Mit dem Programm „Segundo Tempo“ versucht die brasilianische Regierung, Mädchen und Jungen mit Sportangeboten weg von der Straße zu bewegen, wo sie leichte Beute von Drogenhandel, Bandenkriminalität und Prostitution sind. Zusätzlich zum Sport am Nachmittag – also im „Segundo Tempo“, der „zweiten Halbzeit“ –, versorgt das Programm die Strassenkinder am Morgen mit Schulbildung und einer warmen Mahlzeit am Mittag. Gegenwärtig werden rund eine Million Kinder von diesem Programm erfasst. Präsident Lula möchte, dass es bald zwei Millionen Kinder sind.

Ein anderes Programm ist „Pintando a Liberdade“, das Häftlingen die Möglichkeit bietet, für die Zeit nach der Haft nützliche Fertigkeiten zu erlernen. Die Häftlinge produzieren in Gefängnis-Werkstätten Sportausrüstung, hauptsächlich Bälle (Fußbälle, Basketbälle, Volleybälle). Sie erhalten im Gegenzug nicht nur eine Ausbildung sondern auch eine Verkürzung ihrer Haftzeit

sowie ein bescheidenes Zusatzeinkommen für Ihre Familien. Sozialprogramme wie „Segundo Tempo“ können dann die Ausrüstung kostenlos nutzen, die von den Häftlingen produziert

In Kolumbien habe ich unter anderem die Stadt Medellín besucht, ein Strassenfußball-Projekt mit ganz bestimmten und eigenen Regeln geschaffen wurde: Ob Sieg oder Niederlage entscheidet nicht nur die Anzahl erzielter Tore sondern auch das Verhalten und das Fair-

play der Mannschaften. In jedem Team müssen mindestens zwei Frauen spielen, und das erste Tor muss von einem Mädchen erzielt werden.

Im Februar 2005 hat die Stadt Medellin außerdem ein internationales Strassenfußballturnier „Fussball für den Frieden“ organisiert, mit Teams aus Argentinien, Ecuador, Deutschland, Kolumbien und Ruanda. Alle haben nach den gleichen Regeln gespielt, ohne Schiedsrichter (lediglich mit einem Beobachter am Spielfeldrand), und das Zusammentreffen in Kolumbiens zweitgrößter Stadt genossen, mitten in einem ehemaligen Herrschaftsgebiet von Drogenbaronen, Paramilitärs und Guerilleros.

Die erwähnten Projekte ermöglichen in einem ersten Schritt eine formale Schulbildung und bieten ausserdem eine ausgeglichene Ernährung durch ein entsprechendes Ernährungsprogramm. Das kolumbianische Nationale Sport- und Rekreationsinstitut (INDER - Instituto Nacional de Desarrollo, Educacion y Recreación) beschäftigt professionelle Trainer, die den Schülern in den ärmsten Vierteln von Medellin nach den Schulstunden Sportunterricht erteilen. Die Kinder werden in diesem Programm auch regelmässig von Ärzten und Ernährungsspezialisten untersucht und erhalten wenn notwendig zusätzliche Versorgung. In den Vierteln, in denen dieses Programm gestartet wurde, ist die Kriminalitätsrate drastisch gesunken und geht einher mit einem Wachstum der lokalen Wirtschaft (Kleingewerbe, etc).

Das UNHCR, die UNO-Unterorganisation für Flüchtlinge, hat entdeckt, was Sport leisten kann, um Flüchtlingen zu helfen, ihre menschlichen Verluste und Traumata zu verarbeiten. In Uganda oder Kenia beispielsweise gibt der Sport Flüchtlingen aus Somalia, Ruanda oder anderen Ländern die Möglichkeit, miteinander Spass zu haben, zu spielen und zu kommunizieren, selbst wenn sie nicht die gleiche Sprache sprechen. Sport hilft den - oft jugendlichen - Flüchtlingen, in den häufig abgeschlossenen Situationen des Lagerlebens, gesund und beschäftigt zu bleiben, und es erlaubt erwachsenen Flüchtlingen, Fähigkeiten zu entwickeln und wieder Selbstwertgefühle aufzubauen. Das UNHCR arbeitet zusammen mit NGO's wie „Right to Play“, um Sport in sämtlichen Flüchtlingslagern auf der Welt zu einführen. Nach einem dreijährigen Programm, das von externem Personal geleitet wird, können die Flüchtlinge ihr eigenes Trainingsprogramm übernehmen und damit Besitz und Nachhaltigkeit sicherstellen.

Das sind nur wenige Beispiele dafür, wie die Vereinten Nationen und Nichtregierungsorganisationen Sport in ihre Tätigkeiten integrieren, um die gemeinsamen Ziele zu erreichen. Ich bin überzeugt davon, dass es dafür noch sehr viel mehr Möglichkeiten gibt.

Um aber angemessene und nachhaltige Entwicklung durch Sport anzubieten, müssen wir die Bedürfnisse der Menschen kennen, denen wir helfen wollen. Sport kann ja gerade wegen seiner grenzüberschreitenden Kraft enorme positive Wirkung für die internationale Entwicklung und Zusammenarbeit erzielen. In einer Zeit, in der Worte wie „Globalisierung“ und „Profit“ das Leben mancher Mitglieder der Zivilgesellschaft verfinstern, muss Sport von allen begriffen werden als ein Weg, auf dem wir denen näher kommen können, die Entwicklung am meis-

ten brauchen, und auf dem wir diejenigen integrieren können, die sonst ausgeschlossen bleiben.

Es gilt den Sport nicht nur für alle Menschen interessant zu machen, sondern auch finanziell zugänglich. Ich bin überzeugt davon, dass wir eine bessere und friedlichere Welt erreichen werden, wenn der Wert des Sports für die Forderung von Entwicklung und Frieden besser erkannt und bekannt gemacht sein wird.

Right to Play und Sport für Entwicklung

Conrad Alleblas, Direktor von Right to Play - Niederlande

Ich komme gerade von einem Radrennen aus Uganda zurück. Ein junger Mann namens Yusuf hat den Wettkampf gewonnen, es gab 10.000 Zuschauer.

Dabei habe ich mir die Frage gestellt, wann ich mich am stärksten fühlte. Es war auch bei einem Radrennen, damals habe ich einige Meister geschlagen. Es war in Frankreich, ich hatte als B-Fahrer noch nie einen Wettkampf gewonnen. Wie ist es möglich gewesen, dass ich damals gewonnen habe. Es gibt dafür einige Faktoren:

- ▶ Material – Kleidung/Fahrrad
- ▶ Belohnung - Pokal
- ▶ Zuschauer – Ermutigungen
- ▶ Sponsor – Vertrauen
- ▶ Mannschaft – Teamwork
- ▶ Trainer - Hinweisen

Es muss möglich sein für alle Kinder der Welt, sich stark zu fühlen. Die Schaffung von einer gesünderen und einer sichereren Welt durch die Kraft von Sport und Spiel...wobei die besten Werte aus der Welt des Sports gebraucht werden: Fair Play, Teamwork und Respekt, Engagement, Erbarmen und Führerschaft, Optimismus, Spass und Integrität

Das Prinzip ist Inklusion und Nachhaltigkeit...um Kindern zu lernen „Look after yourself, look after one another“, das bedeutet „Versorge dich selbst, versorge jemand anders“... Wenn Kinder spielen, dann gewinnt die Welt.

Organisation

Right To Play ist eine von Athleten getragene, internationale humanitäre Organisation mit Hauptsitz in Toronto. Sie nutzt Sport und Spiel, um die Lebensqualität benachteiligter Kinder nachhaltig zu verbessern.

Fundraising wird betrieben in: Holland – Rotterdam, Italien – Turin, Kanada – Toronto, Norwegen – Oslo, Schweiz – Zürich, UAE – Dubai, UK – London, USA – New York

50 Projekte werden in folgenden 24 Ländern durchgeführt: Afrika (Benin, Tschad, Ghana, Guinea, Mali, Ruanda, Sierra Leone, Liberia, Sudan, Tansania, Uganda, Äthio-

pien, Mosambik, Sambia), Mittlerer Osten (Israel, Palästinensische Gebiete, UAE, Jordanien, Libanon), Asien (Brandschatzen, Indonesien, Pakistan, Sri Lanka, Thailand)

Ziel der Sport- und Spielprogramme von Right To Play ist es, für möglichst viele Kinder und Jugendliche in benachteiligten Regionen dieser Welt die soziale Werte des Sports erlebbar zu machen, deren gesunde Entwicklung zu fördern und dadurch sicherere und stärkere Gemeinschaften zu bilden.

Mit unseren Programmen helfen wir Gemeinschaften mit spezifischen Zielen die beitragen die UNO Millennium-Entwicklungsziele zu erreichen und im engeren Sinn folgendes: glücklichere, besser ausgebildete Kinder; sicherere, friedlichere Gemeinschaften; verbesserte Gesundheit und gesündere Lebensumstände; stärkere Individuen und Gemeinschaften.

Die Right to Play-Theorie von Veränderung: Sport, Spiel und Praxis Systematisch konzentrieren auf Werte, Philosophie und Prinzipien.

In jedem Land gibt es einen Landesmanager, darunter einen Kommunikationskoordinator, Mitarbeiter im Bereich Finanzen, Büro-Manager und Personal. Es gibt auch Projektmanager, die sich um das Training und die Projekt-Teams kümmern.

Die Landesmanager kümmern sich um folgendes: Sport und Entwicklung, soziale Mobilisierung, Anspornen von Institutionen für Sport und Entwicklung: Ministerien, UNO, Gruppen, etc..., große NGOs, nationale Sportverbände, Fundraisingkampagnen.

Die Projektmanager setzen Initiativen für die soziale Mobilisierung in Gemeinschaften, sie kümmern sich um die Durchführung von Right to Play-Programmen durch Kapazitätsvergrößerung bei Individuen, Organisationen und Schulen.

Durch die die Struktur in den Right to Play-Programmen sollen lokale Gemeinschaften nachhaltig gestärkt werden.

Die Prozesse in den Projekten werden genau beobachtet, evaluiert und analysiert. Dabei kommt es auf die Anzahl der Gemeinschaften, Kinder, der ausgebildeten Haupttrainer, Trainer und Lehrer und Task Teams an.

Die Qualität der Trainingsprogramme wird gemessen, und auch die der Task Teams.

Folgende Ergebnisse sind zu verzeichnen: die Anwesenheit der Kinder in der Schule hat zugenommen und die Kinder lernen besser. Hoffnung, Glück und Spaß haben zugenommen. Es gibt weniger religiöse und ethnische Gewalt, weil verschiedene ethnische und religiöse Gruppen in den gleichen Programmen teilnehmen. Auch die gesundheitliche Lage hat sich entschieden verbessert, es gibt weniger HIV-Infektionen, weniger Tuberkulose und Malaria. Lokale Gruppen finden selbst finanzielle Unterstützung. Schulen führen Sport- und Spielprogramme systematisch ein.

Somit liefern die Programme einen wichtigen Beitrag zur Realisierung der UN Millennium-Entwicklungsziele.

Right to Play hat eine Reihe von PartnerInnen wie UNICEF, ICRC, IPC, etc...

Immer mehr nationale Behörden übernehmen die

Empfehlungen von Right to Play (Arbeitsgruppe S4d&P IWG), jetzt sind es bereits 50 Länder.

Welches Potenzial bietet Sport für Entwicklungsprozesse

Welches Potenzial bietet der Sport für den Entwicklungsprozess und die Schaffung einer gerechteren Welt? Kinder sagen, dass sie glücklicher sind.

Von Sport- und Spielprogrammen lernen Kinder wichtige Fähigkeiten um Konflikte aufzulösen, dabei eingeschlossen Teamwork, Fair Play und Kommunikation, was weniger Gewalt zur Folge hat.

Eine höhere Anzahl von behinderten Kindern geht in die Schule wenn es Sport und Spiel-Aktivitäten gibt.

Neben dem Organisieren von Spiel- und Sportprogrammen für Kinder lernen die Trainer auch andere wichtige Fähigkeiten wie Leadership, Unterricht, berufliche Skills, Projektmanagement.

Mädchen werden gestärkt durch Sport- und Spielprogramme, die auf ihre Interessen, Bedürfnisse und Wünsche eingestellt sind.

Vertrauen und Respekt innerhalb der Trainer-Kind-Beziehung bieten eine Möglichkeit, sehr wichtige Gesundheitsbotschaften in Bereichen wie Safe Sex, HIV/AIDS und Fortpflanzung zu übermitteln.

Kinder sind besser konzentriert in der Schule und zu Hause.

Die freiwilligen Trainer sind sehr wertvoll bei der Lösung von Problemen innerhalb der Gemeinschaft und auch bei der Entwicklung von Gemeinschaftsstrukturen.

Die Organisation hat in 24 Ländern lokale Büros mit verschiedenen Funktionen.

Lokale Gemeinschaften werden nachhaltig stärker. Mit einem Projektkoordinator werden in der ersten Projekt-Phase 7500 Kinder erreicht, in der zweiten Phase 15.000 Kinder und in der dritten Phase 25.000 Kinder.

Was hat der Sport in Österreich zu bieten? Der Sport bietet eine

gute Struktur, es gibt Stars und Medien die die Botschaft von Kampagnen verstärken, sowie Unternehmen, Mitglieder und Publikum die für Fundraising interessant sind.

Ich möchte nur ein Beispiel eines Fundraisingevents aus Holland nennen, den Right to Play mit dem niederländischen Eislaufverband durchführten. Beim „Right To Play Run“ liefen über 100 Läufer mit 30 Kindern

jeweils zehn Kilometer, jeder Läufer erlief 1.000 Euro, die von Betrieben und Freunden gesponsort wurden. Das Symbol dabei unser roter Ball. Der Einlauf war in einer Eisarena vor 9000 Zuschauer und am Ende des Tages kamen 165.000 € zusammen.

Look after yourself, look after one another!

Diskussion

In der Diskussion wurden eine Reihe weiterer Aspekte des Sports und deren Auswirkungen kritisch und eingehend diskutiert.

Dabei wurden folgende Punkte angesprochen:

- ▶ im Sport geht es auch um Konkurrenz.
- ▶ Leistungssport wirft viele Probleme auf, auch gesundheitliche.
- ▶ Zusammenhang zwischen Sport und Armutsreduktion noch eher unklar für viele Menschen.
- ▶ Gender Aspekt im Sportbereich. Wie gelingt es, Frauen und Mädchen besser zu involvieren. Frauen übernehmen im Süden oft eine Reihe häuslicher Tätigkeiten.
- ▶ Sport ist auch ein Geschäft. FIFA und Olympisches Komitee arbeiten auf Gewinn hin. Sport als „Entwicklungshilfe“ mit Hilfe der Medien zu kommunizieren als Strategie ist ein Geschäft.
- ▶ In Schulen bei uns wird Sport zu sehr wegrationalisiert, in Entwicklungsländern will man das Gegenteil erreichen.
- ▶ Sport und Kultur würden unbedingt zusammen gehören.
- ▶ Behinderung zu einem zentralen Thema für Sport und Entwicklung machen.

Die Aussage, dass Sport ein Menschenrecht ist, hat großen Anklang gefunden.

Adolf Ogi merkte Folgendes bei der Beantwortung der Fragen an:

Sport ist in seiner Gesamtheit positiv. Ein Kind kann nichts anderes aus einem traumatisierten Zustand für 30-40 Minuten reißen, als Sport, Fußball. Das hat nichts mit Leistungssport zu tun.

Auch für Menschen mit Behinderung ist Sport sehr wichtig, dafür wird zu wenig getan. Sport gibt Halt, um in der Gesellschaft bestehen zu können.

Mädchen werden vielfach diskriminiert, Frauenfußball ist sehr im Kommen.

Sport kann nicht alles, was die Gesellschaft und die Politik nicht können.

Es ist eine Katastrophe, dass wir im Westen nicht bereit sind, die acht Millenniumsziele zu erreichen. Unternehmen müssen für diese Ziele gewonnen werden. Auch das IOC hat heute ein Entwicklungsbudget von 300 Millionen Dollar. In Medellin haben wir Straßenfußball eingeführt um die Gewalt einzudämmen. Es müssen immer zwei Mädchen dabei sein, hier versucht man zu integrieren. Ein Projekt mit 60 Mannschaften wurde ausgetestet, heute hat sich die Situation in Medellin sehr verbessert. Kinder von sich bekämpfenden Gruppen haben sich getroffen, jetzt bekämpfen sich diese Leute nicht mehr, weil die Kinder Freunde geworden sind und gemeinsam spielen. Kultur und Sport könnten zusammen sehr viel schaffen.

Conrad Alleblas merkte Folgendes bei der Beantwortung der Fragen an:

RTP hat ein Programm entwickelt, das nur mit den besten Werten aus dem Sport arbeitet. Es ist tatsächlich schwierig, wirklich Frauen und Mädchen in Projekte zu involvieren. Es ist immer wichtig, die Eltern der Mädchen zu involvieren, starke Persönlichkeiten zu involvieren und Frauengruppen und Athletenbotschafterinnen.

PANEL II

Sport in der Projektarbeit: Armutsbekämpfung, Gesundheit und Bildung

Moderation: Kurt Wachter, vidc / FairPlay. Viele Farben. Ein Spiel.

Football for Hope: Eine Bewegung der FIFA

Federico Adiecchi, Leiter der Abteilung soziale Verantwortung, FIFA

Football for Hope ist eine Bewegung des Fußballverbands FIFA, welche die soziale Dimension des Fußballs nutzt, um Menschen zu helfen.

Die FIFA unterhält seit kurzem ein CSR Büro und ist sich ihrer Verantwortung bewusst.

Wie kann man die Kraft des Fußballs zur Förderung einer gesellschaftlichen Humanen Entwicklung nutzen?

Die FIFA fördert zur Umsetzung dessen eine Reihe von Projekten

Der neue Leitspruch lautet: „Develop our Game, Touch the World, And Build a better Future“

Leitmotiv und die Priorität der FIFA ist die Entwicklung der sportlichen Aktivitäten rund um den Erdball und die Verbesserung des Fußballs.

Fußball hat eine besondere Kraft, und diese enorme Kraft des Fußballs kann man für eine bessere Welt einsetzen.

Die FIFA Vision

Das Leitmotiv der FIFA wurde durch eine weitere Komponente ergänzt:

Eine bessere Zukunft machen. Wir sind fest davon überzeugt, dass eine bessere Zukunft möglich ist. Wir sind Optimisten, Fußball kann einen wesentlichen Beitrag leisten. Fußball hat die Pflicht, dich mit seiner Kraft für eine bessere Welt einzusetzen. Die FIFA hat das Ziel, aktuelle gesellschaftliche Probleme unserer Zeit mit Hilfe des Fussballs anzugehen und legt ein Bekenntnis zur sozialen Verantwortung ab.

Bekenntnis zur sozialen Verantwortung - Strategischer Ansatz

Die FIFA setzt sich dafür ein, dass die humanitäre und soziale Entwicklung sowie Frieden gefördert werden durch:

- ▶ die Schaffung und Führung der Bewegung „Football for Hope“
- ▶ ein Netzwerk mit eigenen Programmen, strategischen Allianzen und Partnern, die diese Initiativen umsetzen
- ▶ die Betreuung dieser Aktivitäten durch eine CSR Abteilung

- ▶ die Bereitstellung entsprechender finanzieller Mittel
- ▶ Nutzung von FIFA-Wettbewerben als Plattform für Informations- und Spendenkampagnen
- ▶ Konzentration auf Programme in 5 konkreten sozialen Bereichen
- ▶ Fußball als zentrales Element dieser Programme

Alle Aktivitäten für soziale Verantwortung sind unter einem Dach zusammengefasst: Football für Hope

Football for Hope – Besondere Eigenschaften

- ▶ Wechsel vom Ansatz der „Wohltätigkeit“ zur „Verantwortung“
- ▶ Direkte Verbindung zu Institutionen außerhalb der Fußballwelt (UNO, NGOS, lokale Institutionen)
- ▶ Alle Arten von Fußball sind willkommen
- ▶ Fußball ist nicht nur ein Zweck, sondern auch ein Mittel
- ▶ 0,7 % der Gesamteinnahmen der FIFA (internationale Konferenz, nur wenige Länder haben das erreicht)
- ▶ Wirkung weltweit mit Schwerpunkt Afrika für 2007-2010

Football for Hope bedeutet: Zusammenarbeit in einem globalen Netz aus Partnern, die die gleichen Werte leben und die gleichen Ziele verfolgen.

Fußball ist nicht nur das Endziel, es ist vielmehr ein Mittel, um diese gesellschaftliche Entwicklung zu erreichen.

Weltweites Partnernetz

Es gibt Zusammenarbeit mit Fachorganisationen, die in den jeweiligen Fachbereichen über einschlägiges Wissen verfügen.

- ▶ Strategische Allianzen
- ▶ „Implementing Partners“ - Partner, die Projekte verwirklichen

Die FIFA ist eine internationale Organisation, die in 207 Ländern tätig ist.

Der Hauptwettbewerb, die FIFA-WM, gibt eine gewissen Richtung, fördert soziale Aktivitäten auf dem afrikanischen Kontinent, dann in Südamerika, weil die WM dort stattfinden wird.

Partnerschaft ist ein Begriff von wichtiger Bedeutung.

Die Programme

In letzten 18 Monaten wurden 36 neue Projekte aufgenommen.

Die verschiedenen Arten von von Programmen umfassen dabei:

- ▶ lokale Bildungs- und Präventionskampagne
- ▶ Aufklärungs- und Spendenkampagne
- ▶ Infrastruktur- und Ausrüstungsprogramme
- ▶ Kurse

Beispiele: Colombianitos in Kolumbien verfolgt die Gewaltprävention in kolumbianischen Städten.

Es gibt eine Zusammenarbeit mit Handicap international, Special Olympics.

Es gibt HIV- und AIDS Präventionsprojekte in 5 verschiedenen Ländern in Afrika.

Es gibt eine langjährige Zusammenarbeit mit SOS Kinderdorf.

Ein weiteres Ziel der FIFA ist es, sich auch in Notsituationen zu engagieren, Nothilfe zu leisten.

Nach dem Tsunami hat die FIFA sofort einen Fonds kreiert mit verschiedenen Mitgliedern der Fußballfamilie. Über 10 Millionen Dollar wurden für Opfer gesammelt, auch bei Opfern von Wirbelstürmen in Mittelamerika gab es Hilfe.

Ein ExpertInnenforum mit Street Football World wurde kreiert.

Im Fußball soll die jeweils beste Praxis Schule machen.

Die Programme (II)

- ▶ 36 Programme in den letzten 18 Monaten
- ▶ Nothilfe für Tsunami und Wirbelsturm Opfer
- ▶ 100 Programme weltweit bis 2010 (30 davon in Afrika)
- ▶ 20 Millionen Dollar für Football for Hope
- ▶ 70 Millionen Dollar für Schwerpunkt Afrika
- ▶ Weitere Gelder von Sponsoren, Partnern und Spendern, die direkt in die Programme investiert werden können.

Wir prüfen die Projekte sehr strikt und seriös und wollen ein Gütesiegel dadurch kreieren.

Fußball hat ein großes Potenzial um einige der dringendsten Probleme unserer Zeit anzugehen.

Die FIFA ist entschlossen, dieses Potenzial gezielt zu nutzen, um die Welt zum Besseren zu verändern.

Fußball für Straßenkinder - Sport in der Don Bosco-Entwicklungszusammenarbeit

Reinhard Heiserer, Geschäftsführer von Jugend Eine Welt – Don Bosco Aktion Austria

Die Kampagne „Fußball für Straßenkinder“ hängt mit dem Sport in der Don Bosco Entwicklungszusammenarbeit zusammen.

Das Motto der Don Bosco Entwicklungszusammenarbeit lautet: Beitragen, damit das Leben junger Menschen gelingen kann. Dieses Motto des präventiven Erziehungsmodells von Johannes Bosco leitet Jugend Eine Welt und die Don Bosco Bewegung.

Don Bosco lebte von 1815 bis 1888 in Turin. Damals gab es ein anderes Priesterbild als heute. Die Kinder waren verwahrlost und zur Arbeit gezwungen, auch die Gesundheitsvorsorge war äußerst schlecht.

Don Bosco war Ordensgründer und Sozialpionier. Er kümmerte sich um die Kinder, die aus dem Gefängnis kamen, die vom Land in die Stadt zogen und nichts hatten, die keine Eltern hatten, die durch Kinderarbeit ausgebeutet wurden. Er schuf Lehrwerkstätten. Das Don Bosco Netzwerk gewährleistet heute für 1,5 Millionen Kinder Ausbildung.

Die Pädagogik Don Boscos beinhaltet das Präventivsystem. Darin werden schulische, religiöse Erziehung mit aktiver Freizeit und Sport verbunden. Außerdem sind in der Pädagogik Don Boscos das Vertrauen in das Gute, Erziehung mit Liebe, die Offenheit für alle menschlichen Werte (Weltbejahung) und Freude im Alltag verbunden.

Einer der vier Säulen der Don Bosco Pädagogik ist auch die Assistenz: dabei sind die Vertrauten der Jugendlichen nicht Trainer in Anzug und Sakko, sondern sind mittendrin im Leben der Jugendlichen.

Junge Menschen brauchen ein Zuhause (Geborgenheit), Schule (Ausbildung), einen Spielplatz (Freunde/Gemeinschaft), Kirche (Werte) und Assistenz.

Don Bosco betrieb Sport mit den Kindern, es gab Leibeserziehung, Wandern, er brachte ihnen Kunststücke bei (Seiltanzen) und Bewegungsspiele. Ein Erzieher sollte für Don Bosco Freude, Optimismus und Bewegungslust schätzen und soll am Spiel teilnehmen.

Ein Zitat Don Boscos untermauert dies: „Mir scheint dass das Fahren mit der Eisenbahn und mit den Kutschen für den Menschen nicht ausreicht, um gesund zu bleiben. Es ist beispielsweise ein Vorteil, bei Fußmärschen zu schwitzen, wobei dies durch das Sitzen nicht erreicht wird.“

Sport ist ein zentrales Element der Don Bosco Pädagogik. In keinem der heutigen Don Bosco Projekte fehlt ein Sportplatz.

In der Entwicklungszusammenarbeit heute spielt der Sport eine ernst zu nehmende Rolle.

Um nur einige davon zu nennen: In Mexiko ist der Fußball ein Mittel zur Konfliktlösung zwischen verfeindeten Jugendbanden. In Sri Lanka wurde in Krisenzeiten Fußball gespielt und das gab neue Motivation. Im Kosovo ist der Sport Bindeglied zwischen Völkern, Religionen und ehe-

maligen Feinden.

Zusätzlich zum NGO-Netzwerk gibt es das Don Bosco Network mit 100 MitarbeiterInnen, das bisher in sechs Ländern besteht und ständig erweitert wird. Die Netzwerke umfassen 45 Büros, Schulen und Ausbildungsprogrammen, wobei die Mitarbeit von Laien sehr wichtig ist.

Im Don Bosco Netzwerk arbeiten 16.000 Salesianer Don Boscos und 15.000 Don Bosco Schwestern in 130 Ländern, betreuen Jugendzentren, helfen Straßenkindern und gewährleisten Ausbildungsmöglichkeiten für benachteiligte Kinder und Jugendliche.

Jugend Eine Welt

Der Verein Jugend Eine Welt – Don Bosco Aktion Austria ist die Verbindung zwischen den Don Bosco Projektpartnern weltweit und den Menschen/Organisationen in Österreich. Jugend Eine Welt verfügt über 80 Prozent Eigenmittel.

Der Verein Jugend Eine Welt hat sich die Förderung von Entwicklungszusammenarbeit und Jugendhilfe zum Ziel gemacht. Es gibt Volontariate/Freiwilligeneinsätze, Bildungsarbeit in Österreich und Fundraising.

Ein Projekt in Ecuador sind die Don Bosco Fußballschulen. Der Name der Fußballschulen, Golaso, bedeutet „Supertor“ und knüpft bei positiven Qualitäten der Straßenkinder an. Golaso ist auch eine Abkürzung und bedeutet:

GOL.A (Amistad, Freundschaft)

S. (Solidaridad, Solidarität)

O. (Organisation)

Betreut werden ca. 500 Burschen und Mädchen – benachteiligte Kinder und Jugendliche plus Familien Familien im Alter von 10 bis 17 Jahren (3 Altersgruppen, 7 Städte).

Ziel ist eine sinnvolle Freizeitgestaltung, gute Persönlichkeitsentwicklung, Disziplin, Verantwortung, Freundschaft, soziale Verantwortung.

Etwa 10 Prozent der Jugendlichen werden in professionelle Fußballklubs der 1. oder 2. Liga aufgenommen. Ziel ist auch der Einstieg in den formellen Sektor.

Das Don Bosco Straßenkinderprogramm soll Perspektiven für benachteiligte Kinder und Jugendliche ermöglichen und die Jugendlichen weg von der Straße bringen. Oft

Auf Spielplätzen spielt sich mehrmals in der Woche alles ab. Durch die

Chance des Sports kommt es zu sozialer Re-Integration, die bei den positiven Qualitäten der Kinder und Jugendlichen ansetzt.

Konflikte der Jugendlichen werden auf sportlicher Basis ausgetragen. Es wurde vieles in geordnete Bahnen gelenkt.

Das GOLASO Fußballtraining, ein professionelles Training (3-4x/Woche) zieht junge Leute an. Es besteht dabei die Chance auf Entdeckung durch Scouts und Profimannschaften.

Ball und Bildung

Fußball ist Teil eines Gesamtkonzepts, „Gute Christen und verantwortungsvolle Staatsbürger.“ Mitgestalten ist wichtig, egal welchen religiösen Background jemand hat. In den GOLASO Workshops nach dem Training kommen in organisierten Gesprächen auch heikle Themen zur Sprache. Es kommt zur Stärkung des Selbstbewusstseins, Lebensschulung ist das Ziel. Die Eltern werden eingeladen zu den Spielen zu kommen. Die Reintegration von Kindern ist ein langwieriger Komplex, es kommt immer wieder zu Rückfällen. Die GOLASO Erfolge werden deutlich: sportlich, persönlich, gesellschaftlich. Fußball knüpft bei den Lebensgewohnheiten an Verbindung von Ball und Bildung. Es kommt zu einem Aufbau positiver Beziehungen (Erzieher Trainer, Mitspieler).

Zu den Aktionen in Österreich gehört die Kampagne „Fußball für Straßenkinder“. Diese bietet für jeden Interessierten Anknüpfungspunkte zur Bildungsarbeit in Österreich: Kinderarbeit/Kinderrechte, Sport/Gesundheit, Entwicklungszusammenarbeit/Fairer Handel, Soziales/Wirtschaft, Politik/Globalisierung, etc...

Es gibt fair gehandelte Fußbälle, einen Heißluftballon, Prominente für Straßenkinder, Stadionevents, Unterstützung der Bundesliga, Infomaterialien (Die Welt ist rund, BAOBAB).

Resümee: Sport ist ein wichtiger Teil der Don Bosco Entwicklungszusammenarbeit. Fußball ist für Kinder oft die einzige Chance auf ein besseres Leben, Durch Fußball wird in Österreich Interesse an der Entwicklungszusammenarbeit geweckt.

Sport & Development: Von der Entwicklungshilfe zur Zusammenarbeit

Bella B. Bitugu, Pädagoge an der Universität Innsbruck und Obmann des Vereins GhanaLink

Nach 50, 60 Jahren ist das Konzept der Entwicklungshilfe noch immer in den Köpfen der Menschen und ich habe den Begriff in der heutigen Diskussion schon etliche Male gehört. 75 bis 80 Milliarden Dollar flossen bislang von den entwickelten in die sogenannten „unterentwickelten“ Länder ohne das sich wirklich etwas geändert hat.

Was ist passiert mit der „Entwicklungshilfe“?

Es gibt nicht viele positive Erlebnisse zu berichten, manche Länder sind sogar noch weiter zurück gefallen. Und das vor allem, weil diese Projekte und die Gelder dafür grundsätzlich in die wirtschaftliche Ebene geflossen sind. Dieser Ansatz ist paternalistisch und zentralistisch.

Man hat die Standards von westlichen Ländern genommen und dort einfach eingesetzt. Es sind dadurch sehr

viele Satellitenprojekte aufgebaut worden.

Viele von diesen Sachen führten dazu, dass das, was in der Kolonialzeit angefangen worden war, einfach weitergeführt wurde. Die Abhängigkeit wurde fortgeführt, die Grassroots wurden nicht berücksichtigt.

Ich habe eine Befürchtung, was das Thema „Sport & Development“ betrifft: Sport als Medium für Entwicklung ist eine wunderbare Idee. Es ist ein sehr billiger Weg, diese Erfolge zu erzielen.

Sport, Ausbildung, Erziehung und Gesundheit spielen eine wichtige Rolle.

Ich komme aus Ghana, das Gesundheitssystem vom Geld abhängig, auch Bildung und viele andere Bereiche. Sport kann sehr viele Krankheiten vermeiden. Sehr viele Krankheiten können mit weniger Maßnahmen verhindert werden. Sehr viele Ziele können durch Sport erreicht werden.

In der klassischen Entwicklungszusammenarbeit sind viele Projekte in den größeren Städten. Menschen, die in der Peripherie leben und das wirklich brauchen, erreichen viele dieser Programme nicht.

In Sport und Entwicklung wurden die gleichen Fehler gemacht wie im Konzept Ökonomie und Entwicklung.

Die FIFA will natürlich nicht, dass das, was im ökonomischen Bereich passiert ist, auch im Bereich Sport passiert.

Wichtig ist dabei das Thema Nachhaltigkeit. Wie ist also „Sport & Development“ als „means to an end“ verwendbar?

Für Ghana und andere Least Developed Countries (LCD): sie wollen gefragt und kontaktiert werden. Was wollen und brauchen sie eigentlich?

Es ist nutzlos, eine Schule zu bauen; nach zwei Jahren ist das Dach weg und kein Fenster mehr vorhanden.

In den ökonomischen Entwicklungsprojekten hat man nicht nachhaltig gearbeitet.

In Europa ist der Rassismus stark spürbar. In Ghana führte der Sport dazu, dass ethnische religiöse, soziale und regionale, und auch territoriale Konflikte entschärft wurden.

Verfeindete Gruppen sind durch Sport verbunden worden. Dabei wurde nicht nur Fußball, sondern auch zum Beispiel Tischtennis eingesetzt, wo alle gesellschaftlichen Gruppen einbezogen worden sind. Diese Aktivitäten haben zu Koexistenz und Frieden geführt.

Wenn wir Sport als ein Medium für Entwicklung verwenden, nicht nur für Gesundheit, aber auch für Erziehung oder Ausbildung, ist es in Ordnung immer nach westlichen Standards zu gehen? Man lernt in der Schule mehr über Europa als über das eigene Land. Bei 35 Grad muss man in der Schule Weihnachtslieder vom Schnee singen. Die Abhängigkeit ist so stark. Meine Mutter hat nicht verstanden, was passiert ist, sie meinte, es war besser unter den Weißen, als unabhängig, das ist Brainwashing.

Die Leute, die mit dem Boot nach Europa flüchten, glauben, hier ist das Paradies. Der Europäer sagt uns, was gut für uns ist. Es ist eine große Herausforderung für diese Organisationen.

Viele Dinge liefen nur wegen Kleinigkeiten schief.

Ich habe zwei Organisationen gegründet. Eine davon ist „GhanaLink“, eine Organisation, die meine Volksschule unterstützen sollte. Der Schule fehlt es an vielen wichtigen Sachen. Es kam zu einem Austausch mit einer Schule in Wien. Gute Kontakte wurden geknüpft. Das sehe ich als Entwicklungszusammenarbeit. Gegenseitiges Kennenlernen, jeder hat etwas vom anderen bekommen. Man hat voneinander gelernt.

Human Resources und Human Empowerment brauchen wir. Wir können all das entwickeln für unser Environment. Aber wir brauchen die Strukturen.

Wenn die Infrastruktur und die Nachhaltigkeit nicht da sind, dann bedeutet das den Stand Null. Die Nachhaltigkeit und die Struktur sind das wichtigste. Das Wissen der Menschen vor Ort ist zu nutzen. Besonders auch bei der Fußball-Weltmeisterschaft in Afrika.

Diskussion

In der Diskussion ging es um den Zusammenhang zwischen Sport und Entwicklung, um die Definition von Sport und die Auswirkungen von Projekten, die Sport als Mittel der Entwicklungszusammenarbeit einsetzen.

Folgende Punkte wurden dabei erwähnt: Verständnis von Sport in der Bevölkerung. Wenn man über Sport spricht, meint man im breiten Sinn eigentlich Bewegung. Der Bereich des Spitzensports überschneidet sich mit der Bewegung. Sport ist gesund im Sinne von Breitensport. In diesem Sinne ist Bewegung ein Mittel zur Entwicklung.

Federico Addiechi merkte in seinen Antworten an:

Es wurde ein Wandel vollzogen. Früher gab es einen Charity Approach, was sehr passiv war. Der Approach wurde verändert: jetzt geht es um Verantwortung, und nicht mehr darum, Geld zu geben. PR und Imageverbesserung ist nicht das Ziel.

Bella B. Bitugu merkte bei der Beantwortung der Fragen an:

Sport ist nicht nur für Profis, sondern besonders auch für Schulkinder. Es ist sehr wichtig, dass FIFA die WM 2010 nützt und etwas besseres will von Afrika. Dass die Leute auch die Kulturen kennen lernen. Dass die FIFA mit NGOs und privaten Organisationen auch kooperiert. Wenn ich die Fans bekomme, wenn ich es auf kultureller oder sozialer Ebene mache, gewinne ich Menschen.

PANEL III

Projekte, Erfahrungen und neue Partnerschaften im Bereich Sport und Entwicklung

Moderation: Fritz Smoly, Generalsekretär der Sportunion Österreich

1

Niklaus Eggenberger, Vizedirektor der Swiss Academy for Development (SAD)

Die SAD wurde 1991 als gemeinnützige Stiftung in der Schweiz gegründet. Intention war die Verbindung von Wissenschaft und Praxis. Dabei wurden folgende drei Kompetenzbereiche definiert: Interkultureller Dialog, Jugend und Stabilitätsforschung, Sport und Entwicklung.

Die SAD ist ein Kompetenzzentrum für Sport und Entwicklung. Ziel ist die Erforschung des Potenzials des Sports für die Entwicklungszusammenarbeit.

Es gibt Projekte im Iran und in Sri Lanka mit Monitoring und Evaluation. Die

Vernetzung erfolgt via Internet-Plattform. Die SAD ist Mitglied der Swiss Working Group (weltweit Projekte vorselektioniert).

Projektbeispiel: Bam, Iran (Erdbeben 26.12.2003)

Vertraute Strukturen, Bindungen zerstört, emotionaler Stress

Kinder und Jugendliche sind stark betroffen.

Geschaffen wurden Notunterkünfte. Aber Kinder und Jugendliche sind am Anfang im Schmerz sich selbst überlassen. Ziele und Aktivitäten: nicht gute SportlerInnen aus Kindern zu machen (Sportförderung per se), sondern Sport und Spiel als Mittel zu verwenden.

Resultate sollten die psychosoziale Rehabilitation, Werte wie Teamgeist, Fairplay und Respekt sein.

Die Aktivitäten dienen als Plattform um weitere erzieherische Inhalte zu transportieren. Während eineinhalb Jahren wurde Teamsport durchgeführt, rund 350 Kinder nahmen teil, dafür gab es Coaches.

Folgende Wirkungen wurden erzielt: Reduktion von Aggression bei den Kindern, mehr Fairness im Spiel, Bildung von Freundschaften, Aufbau von Vertrauen zu den Coaches.

Was sind die Erfahrungen/Lessons Learnt?

Zentrale Rolle der Coaches als Vertrauensperson, sportdidaktische und psychosoziale Weiterbildung der Coaches. Die Betonung der sportlichen Leistung vs. Unterstützung der Rehabilitation, Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Anforderungen, Raum für Austausch und Dialog.

Das Forschungsprojekt Gender fragt danach, welche Faktoren die Partizipation beeinflussen, etc...

Wichtigste Resultate: Partizipationsbarrieren sind je

nach Sportart unterschiedlich. Neben Gender ist auch der soziale Status eine zentrale Größe.

Projekte können die Partizipation von Frauen nur fördern, wenn sie die soziokulturellen Normen respektieren

Ausblick für die Zukunft des Instituts sein ein Folgeprojekt im Libanon, ein Sportporjekt in Sri Lanka und Schulprojekt anlässlich der EURO 2008 in Österreich und der Schweiz. Plattform: www.sportanddev.org,

www.sad.ch

2

Michael Maurer, Generalsekretär des ASKÖ - Arbeitsgemeinschaft für Sport und Körperkultur in Österreich

Die Dachverbände übernehmen Aufgaben, die über den reinen Leistungsgedanken hinausgehen. Dazu gehören die Arbeit mit Vereinen und Projekten.

Sport wird in dieser Hinsicht als Bewegung verstanden. Der ASKÖ erkennt Sport außerdem schon lange als Kulturgut an: Sport-Kulturelles-Sozialwesen.

Im internationalen Bereich machten wir auch etwas in Sri Lanka, weil das nicht überall in den Medien war wie Thailand.

Zunächst bauten wir Häuser, dass die Menschen wieder ein Dach über dem Kopf haben, dann versuchen wir sie durch Bewegung wieder zu motivieren.

Es gab auch ein Projekt zur EU-Präsidentschaft 1998.

Meine Organisation beschäftigt sich auch im internationalen Netzwerk, dazu gibt es die Arbeiterweltbewegung mit über 30 Mitgliedsstaaten. ArbeiterInnensport hat in außereuropäischen Ländern noch eine ganz andere Bedeutung als bei uns hier in Europa.

Vor 75 Jahren wurde beispielsweise das heutige Ernst Happel Stadion anlässlich der Arbeitersportolympiade in Wien errichtet. Ein Faktum, dass nur wenigen bewusst ist. Innerhalb der Bundessportorganisation arbeiten die Verbände gut zusammen. Gemeinsam werden gut internationale Projekte betreut.

In diesem Jahr gab es erfolgreiche Aktivität zum Thema „No Drugs, Fair Play“. Die Ergebnisse waren sehr gut. Auch Score ist ein sehr vielversprechendes Projekt, wo es vor allem darum geht, dass jugendliche Trainer Erfahrungen austauschen.

3

Wolfgang Frischenschlager, GAK Youth Sports-Centre Galle/Sri Lanka

Rudi Roth, GAK Präsident, jetzt Ehrenpräsident, hat in Sri Lanka Freunde nach dem Tsunami gefragt, wie man helfen kann. Es ging nach einiger Zeit an eine Realisierung. Österreich hat sehr aktiv gespendet. Ich war von 2005 bis März 2006 fünf Mal selbst vor Ort. Die Wohnsituation für alle Tsunami-Geschädigten ist sehr gut wiederhergestellt.

Das ganze hat uns bestätigt, nicht ein ähnliches Projekt zu machen, sondern eine Sportanlagen zu bauen.

Ich war am Anfang nicht von dieser Wichtigkeit überzeugt. Aber nach dem ersten Projektbesuch im März 2005 war ich mir sicher, dass das Sinn macht. Sport- und Freizeitanlagen sind notwendig als Ergänzung zur Abdeckung der Primärbedürfnisse.

Es hat vor dem Tsunami viel zu wenige Sport- und Freizeitanlagen gegeben. Die Kinder müssen oder mussten viele Kilometer zu anderen Anlagen gehen.

Ursprünglich sollte man einen Standort für ein Projekt wählen, dann kam man zurück und sagte, wir müssen mindestens zwei schaffen.

Zwei Standorte wurden so verteilt, dass sie mehreren Schulen im Umfeld zur Verfügung stehen und eine größere regionale Bedeutung bekommen.

Es hat sich ein kleines schlagkräftiges Projektteam zusammengefunden: Rudi Roth, Fritz Stehlik, Werner und Romana Kopacka, Wolfgang Frischenschlager (Project Management), Günther und Inga Hermann (Planning). Eine Partnerschaft vor Ort in Sri Lanka wurde ausgebaut

Es war eine schwierige Aufgabe, alles zu organisieren, zu errichten und weiter zu betreuen.

Und was ich gesehen habe ist einer der stärksten Eindrücke in meinem bisherigen Leben. Das Team hatte insgesamt einige Erfahrungen gesammelt, aber ich würde uns als semi-professionelle Projekthelfer bezeichnen.

Innerhalb einer Woche haben wir Projektpartner gefunden.

Die Planung vor Ort führte ein Partnerarchitekt in Sri Lanka durch, der auch an den Kurier-Projekten mitgearbeitet hat, und ein Landschaftsplaner, der auch Sri Lanka sehr gut kennt.

Es sind sehr viele Kontakte und Freundschaften geblieben. Besonders die Nachhaltigkeit ist wichtig. Zur Eröffnung waren die Hauptsponsoren dabei, die haben dann auch den Betrieb gewährleistet. In Zusammenarbeit mit den Schuldirektoren, auch vom Land Steiermark, wurden drei Nachwuchstrainer eingeladen, die eine Woche in der GAK Akademie dabei sind. Auch der Landschaftsplaner ist in die Steiermark eingeladen worden.

Ein Land nach einer Katastrophe ist Monate, vielleicht Jahre im Post-Trauma.

Das Fußballfeld wurde händisch angelegt. Die Anlage ist für alle zugänglich. Der Fußballverband von Sri Lanka ist auch Projektpartner.

Bei der Eröffnung der größeren Anlage kamen 5.000 Besucher.

PANEL IV

Sport für Entwicklung: Möglichkeiten der konkreten Umsetzung und Kooperationen in Österreich

Moderation: Harald Treiber, Bundeskanzleramt – Sektion Sport

1

Barbara Spindler, Bundeskanzleramt, Sektion Sport

Sport ist aus der Entwicklungspolitik nicht mehr wegzudenken

Im Zuge der Österreichischen EU-Ratspräsidentschaft wurde das Thema von Österreich aus mit Europa-Sicht behandelt. Es ging darum, in neuen EU-Mitgliedsstaaten Interesse zu wecken. Zum ersten Mal wurde deshalb „Sport und Entwicklung“ auf EU-Ebene behandelt.

Der „UN-European Youth Leadership Summit“ fand Ende Juni im Haus des Sports statt, auch Gäste aus Nicht-EU-Ländern diskutierten, wie man Sport benutzen kann um entwicklungspolitische Ziele zu verwirklichen.

Das Internationale Jahr des Sports hat auch bei uns ein Umdenken bewirkt und ein Bewusstsein geschaffen, dass der Sport wirklich für die Entwicklungszusammenarbeit bedeutend ist.

Neben Ländern wie Kanada oder der Schweiz ist Österreich ein Gründungsmitglied der Internationalen Arbeitsgemeinschaft zu Sport und Entwicklung. Die Arbeitsgemeinschaft wurde 2004 im Rahmen eines Roundtables während der Olympischen Sommerspiele gegründet. Bei den Olympischen Sommerspielen in Peking sollen viele Regierungen Sport und Entwicklung in ihre Regierungsprogramme integrieren. Die NGOs sollen natürlich auch eingebunden werden.

2

Erich Andriik, Direktor des vid

Ich darf eingangs ganz kurz die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit (OEZA) mit den Ländern des Südens umreißen. Es gibt von staatlicher Seite die bilaterale Entwicklungszusammenarbeit mit 8 Schwerpunktländern in Afrika, Asien und Mittelamerika. Die operative Umsetzung der Entwicklungszusammenarbeit erfolgt durch die Austrian Development Agency (ADA), welche auch die heutige Tagung unterstützt. Die inhaltliche Ausrichtung der Entwicklungszusammenarbeit fokussiert dabei auf die Armutsminderung in diesen Ländern, wobei hier vor allem die Themen Wasser und Siedlungshygiene, Ländliche Entwicklung, Energie, Wirtschaft und Beschäftigung, Bildung und Ausbildung, sowie Demokratisierung, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte und Konflikt-

verhütung im Vordergrund stehen. Darüber hinaus obliegt es einer ganzen Reihe von Ministerien im Rahmen der Multilateralen Entwicklungszusammenarbeit Projekte und Programme internationaler Organisationen zu unterstützen.

Lassen sie mich jetzt auch noch kurz auf das Thema der heutigen Veranstaltung - „Sport und Entwicklung“ - eingehen und erklären welche Bedeutung es für unser Institut hat. In der entwicklungspolitischen Diskussion des letzten Jahrzehnts ist man zunehmend zu der Erkenntnis gelangt, dass das Zusammenspiel von physischem, natürlichem, finanziellen und menschlichen Kapital eine zwar notwendige, aber noch nicht ausreichende Voraussetzung für das effiziente und effektive Funktionieren einer Gesellschaft zum Wohle ihrer Mitglieder darstellt. In den letzten Jahren hat daher der Begriff des Sozialkapitals auch Einzug in die entwicklungspolitische Diskussion gefunden, der in seiner breitesten und umfassendsten Definition das soziale und politische Umfeld beschreibt welches die Sozialstrukturen einer Gesellschaft formt und die Entwicklung von Normen bestimmt. Dies wird heute auch als der „missing link“ für den Erfolg oder Misserfolg der Entwicklungszusammenarbeit angesehen. Es ist dann auch das Zusammenspiel dieser verschiedenen Formen des Kapitals, also deren Qualität und Quantität, welche die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung eines Landes bestimmen. Wir sehen daher das Thema Sport und Entwicklung, mit seinem positiven Beitrag zur Normenbildung und seinen Einfluss auf Werthaltungen, als ein potentiell wichtiges Instrument zur Steigerung des Sozialkapitals einer Gesellschaft und damit auch einen überaus brauchbaren neuen Ansatz im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit. Es freut mich daher besonders, dass mit der heutigen Tagung auch die Bereitschaft des Bundeskanzleramts-Sektion Sport zur Unterstützung dieses neuen Ansatzes zum Ausdruck gebracht wird und hoffe, dass wir damit auch einen Denkanstoß für die Politik, aber auch für die Österreichischen Sportverbände, in Richtung einer Umsetzung dieses Ansatzes geliefert haben.

Diskussion

In der Diskussion wurde auf die Rolle des Sports eingegangen, auf finanzielle Aspekte, auf den Zusammenhang zwischen Sport und Entwicklung und auf den Bereich Gender.

Folgende Punkte wurden dabei erwähnt:

- ▶ Sport wird sehr oft missbraucht: „panem et circenses“. Leute werden hingelenkt auf ein Freisetzen von Kräften, die mit der Lösung des Problems nichts zu tun haben.
- ▶ Es geht darum, politische und wirtschaftliche Systeme zu ermöglichen, die ein Recht auf Schulbildung ergeben. Viele positive Beispiele gibt es in Salzburg. Schulpartnerschaften werden vor allem im Sportbereich tätig. Im Zuge der kommenden Großereignisse in Salzburg sollen auch Sport und Entwicklungspolitik zusammengeführt werden.
- ▶ Im Bereich der Finanzierung der ÖEZA muss mehr geschehen. In den nächsten Jahren sind 200 Millionen Euro nötig. Spaß am Spiel, miteinander Dinge zu erreichen ohne dass es mehr Budget für Bereich der EZA gibt ohne dass es anderen Bereichen weg genommen wird, darf sich Österreich nicht leisten.
- ▶ Frauen muss man im Sport – auch im Bereich EZA – fördern.
- ▶ Für innovative Projekte im Bereich Sport und Entwicklung sind auch Fördermittel vorhanden. Global ist das über den Weg der Bundessportförderung noch nicht der Fall, dass global Förderungen für EZA Projekte gegeben werden. Aber wenn der Ansatz innovativ und international ist gibt es die Möglichkeit. Projektwerber wurden dann oft über den Fachverband abgewickelt.
- ▶ Ein wesentliches Problem ist die Zersplitterung der entwicklungspolitischen Agenden in den Ministerien.

ANHANG

Resolutionen und Dokumente zu „Sport und Entwicklung“

UNO-Resolution 58/5 vom 3. November 2003

http://www.sport2005.ch/downloads/Resolution_58_5_03_11_2003_german.pdf

UNO Resolutionen zu Sport, Entwicklung und Frieden bis 2006

<http://www.un.org/sport2005/resources/resolution.html>

Österreichischer Bericht über „Sport für Entwicklung und Frieden“

http://www.sport.austria.gv.at/site/cob__17016/4146/default.aspx

Maggingen Call for Action

http://www.un.org/sport2005/newsroom/maggingen_call_to_action.pdf